Interview mit einem Zeitzeugen

Von und mit
Carmen M. und ihrem Großvater

F: Beschreibe Dein Leben vorher!

A: Ja... ich bin am 13.01.1928 geboren in Nordhausen, Thüringen, und hernach aufgewachsen im Heimatdorf meines Vaters im Kreis Celle auf einem Bauernhof. Bin dort 4 Jahre zur Grundschule gegangen und dann von 1938-1944 als Fahrschüler in der Realschule in Celle gewesen und habe dort den Abschluss gemacht. In dieser Jugendzeit war man, wie alle anderen auch, zunächst im Jungvolk von 10-14 Jahren, und von 14 aufwärts dann in der Hitlerjugend.

Ich wurde zunächst Jungvolkführer, Jungzugführer, Fähnleinführer, und danach war ich mit 16 Jahren der jüngste und letzte Jungstammführer in meiner Heimat im Bann 77, Celle.

F: Was war Dein Berufswunsch?

A: Wie jeder junge Mensch hat man einen Traum als Berufswunsch, und das war bei mir, staatlicher Revierförster zu werden. Das war sicher mit viel Romantik verbunden, man wuchs auf in einem Dorf in der Natur, und so lag es einem nahe, jetzt diesen Berufswunsch zu haben. Ich habe mich damals darum bemüht und mich beworben, und mir wurde eine Praktikantenstelle in Böhmen und Mähren angeboten, das war zu Ostern 1944, das war mir einfach zu weit weg von zu Hause, und die Verhältnisse in Deutschland wurden immer schwieriger, so dass mir meine Eltern davon abgeraten haben und ich mir selber auch nicht mehr sicher war, dass das wohl das Richtige wäre. Also, was tun? Ich hatte eingangs schon zu meinem jungen Leben gesagt, dass ich HJ-Führer war und ich verhehle nicht, begeisterter Jugendführer gewesen zu sein.

Sport spielte damals bei der Staatsjugend - es gab keine andere Jugendvereinigung als diese eine staatliche Jugend, der Sport spielte eine ganz herausragende Rolle und der lag mir sehr gut, ich kann ohne Übertreibung sagen, dass ich sportlich sehr ambitioniert und auch in der Leichtathletik sehr erfolgreich war.

Da meine Tätigkeit als Fähnlein- und Jungstammführer mich hauptsächlich in Anspruch nahm in meiner Freizeit, wurde ich auch von der damaligen Bannführung

gefragt, ob es nicht für mich auch in Frage kommen würde, hauptamtlicher Jugendbannführer werden zu wollen, und dieser Gedanke gefiel mir gut. Ich bin dann nach meiner Schulentlassung Ostern 1944 auf der Banndienststelle in meinem Heimatkreis tätig gewesen und der damalige Bannführer hat mich auch in besonderer Weise gefördert.

Ich habe dann - und dabei bin ich dann bereits bei der nächsten Frage "welches Studium" oder „was war das Ziel des Studiums“. Es war der Gedanke gereift, hauptamtlicher HJ-Führer zu werden, ich habe dann einen Auslese-Lehrgang auf Reichsebene in Melle bei Osnabrück erfolgreich absolviert und wurde daraufhin vorgeschlagen als Student für die **Akademie für Jugendführung in Braunschweig**, und das habe ich als großen Erfolg für mich gewertet.

F: Was für Voraussetzungen musstest Du erfüllen, um zum Jugendführer ausgebildet zu werden, und wie alt warst Du?

A: Die hauptsächlichen Voraussetzungen für die Laufbahn „Hauptamtlicher HJ-Führer“ waren einmal sportlich herausragend zu sein, damit war schon sehr viel gewonnen, zum anderen sich weltanschaulich (immer aus der damaligen Sicht) zu engagieren, in seinem Verhalten - also persönlichem Verhalten, sich vorbildlich zu bewegen, und das hatte alles zusammen sehr viel zu tun mit der Begeisterung - jugendlichen Begeisterung - auch im Rahmen dieser Jugend Führungsaufgaben übernehmen zu wollen. Und so kam es dann, und das hatte ich schon einmal erwähnt, zu dieser Auslese, und es war dann die Grundlage vorhanden, eben die AfJ besuchen zu dürfen. Ich war damals 16,5 Jahre alt und wurde daraufhin zu einem Einweisungslehrgang in die Akademie einberufen. In meiner Erinnerung waren das 4 Wochen in dieser AfJ, die sich in der Wolfenbüttlerstraße in Braunschweig befand, und ich muss sagen, ich war überwältigt von der ganzen Einrichtung - ein riesiger Bau mit wunderbaren Einrichtungen: im Hauptbau eine Eingangshalle, der Hauptbau insgesamt als Doppel - "T", in dem einen T-Teil der Esssaal und der Festsaal, und am anderen Ende der Hörsaal und die Bibliothek, und wir als Studenten wohnten in den 5 umliegend angeordneten Wohnhäusern.

Jeder von uns damaligen Teilnehmern hatte ein eigenes Zimmer, und ich muss ganz offen sagen, ich war überwältigt von soviel Wohnkultur, und überhaupt wirkte das gesamte Ambiente in dieser Akademie auf mich und sicher auch auf alle anderen in

hervorragender Weise positiv. Man fühlte sich, und so war das ja wohl auch gedacht, irgendwie doch als besonders - privilegiert wäre wohl nicht ganz richtig – aber besonders herausgehobener junger Mensch, von dem man sehr viel erwartete in der Zukunft, und in unserer Begeisterung waren wir damals auch bereit, dies alles in ganz besonderer Weise auch einzubringen, denn es gab ja auch nichts besseres als sich für die Jugend zu engagieren. So habe ich diese Wochen dort erlebt und ich fühlte mich schon als ... Eliteschüler, und ich hab` mich immer gefragt, ob ich diesen Anforderungen überhaupt gerecht werden konnte?

Während meines Aufenthaltes dort wurde Braunschweig gewaltig bombardiert, wir selber waren im Bunker der Akademie bei diesen Luftangriffen und haben dann tags darauf die stark verwüstete Stadt und noch brennende Häuser gesehen. Man fragte sich schon, wie das denn zusammenpassen kann, die Wirklichkeit und das, was man so an Berufswunsch und Vorstellung hatte?

Ich erinnere mich auch noch gut daran, nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944, kam unmittelbar danach der damalige Reichsjugendführer Arthur Axmann mit großem Gefolge in die AfJ, und wir - unser Einweisungslehrgang, waren angetreten und warteten auf den ersten Jugendführer Deutschlands. Er hat uns allen die Hand gereicht, und wir waren sehr stolz darauf, ihm gegenüberzustehen. Und ich erinnere mich auch, dass er in ganz besonderer Weise dazu aufgerufen hat, dass wir gerade nach diesem Attentat uns für den Führer in Führungsstrichen einsetzen müssten - auch mit unserem Leben, um den Endsieg, von dem damals schon immer die Rede war, zu erreichen.

Nach Beendigung dieses Einweisungslehrganges in Braunschweig bin ich dann zurückgekehrt zur Banndienststelle in Celle, und dort war ich verantwortlich als Leiter der Organisationsstelle, und damit war die Aufgabe verbunden, Informationen per Post an alle HJ-Einrichtungen im Bann weiterzugeben.

Man hatte damals den Status eines Kriegseinsatzführers, und damit brauchte man nicht zum Arbeitsdienst, sondern - und das war wiederum Voraussetzung für den Besuch der AfJ in Braunschweig - den Wehrdienst abzuleisten und Frontbewährung zu haben und in der grenzenlosen Begeisterung - immer aus der damaligen Sicht - wohlgemerkt, hatte ich mich wie auch andere zur Panzergrenadierdivision "Großdeutschland" gemeldet und man konnte es kaum erwarten, dass man dann eines möglichst frühen Tages einberufen wurde. Da kommt mir der Gedanke, dass man sich gefragt hat, ob man denn überhaupt lebend davon zurückkommen würde,

man erlebte ja täglich, zum Beispiel auch in unsrem Heimatdorf, wie Schulkameraden, Gleichaltrige und auch etwas Ältere - viele von ihnen - gefallen sind, und man fragte sich schon sehr kritisch, ob der eigene Name auch irgendwann dabei sein würde, dass die Eltern dann um den Sohn trauerten, aber ich muss ganz ehrlich sagen, das hat wohl kaum jemanden geschreckt, wir meinten, unser Vaterland verteidigen zu müssen, wir als Jugendliche hatten nicht die Übersicht und das Wissen, um die schweren politischen Fehlentscheidungen der damaligen Reichsführung, und man konnte sich, weil man so beeinflusst war, überhaupt nicht vorstellen, dass wir den Krieg verlieren könnten.

Das ist mir eigentlich noch sehr viel später klargeworden: Ich war dann im Herbst '44 als Kriegseinsatzführer verantwortlich für 56 gleichaltrige Jugendliche, mit denen ich im Schanzeinsatz war in Dorum, das liegt oben in der Nähe von Cuxhaven, dort mussten Schützengräben ausgehoben werden, und das war keine leichte Aufgabe, mit Gleichaltrigen so umzugehen, dass sie bereit waren, nun diese Aufgabe täglich zu erfüllen. Und da fällt mir ein, das muss gar nicht allzu weit von dieser Stelle gewesen sein, dass dort eine Abschussrampe für V-Waffen bestand, wir konnten hören, dass dort ein mächtiges Gedröhne stattfand und sich dann ein Flugkörper am Himmel zeigte, der Richtung Westen davonflog, oder aber auch dieses starke Motorengeräusch aufhörte, dann war das wohl eine Fehlzündung.

Das war damals der Schanzeinsatz, und ich bin ab Januar 1945 dann als Ausbilder mit dem damaligen Oberbannführer aus Celle als Sportausbilder an die Gebietsführerschule des Gebietes Osthannover in Dibbersen in der Nordheide Nähe Buchholz gegangen, und dort tätig gewesen bis zum Ende des Krieges.

Ich sag` einmal, im nachhinein war das alles gut so wie es dann gelaufen ist, dass also aus diesem Berufsziel, hauptamtlicher HJ-Führer werden zu wollen, nichts geworden ist, und es ist einem erst hinterher klar geworden, wie man doch als Jugendlicher und junger Mensch verführt worden ist durch eine völlig falsche Politik, und ich kann nur hoffen, dass es nie wieder eine solche Zeit geben möge, dass die Menschen bereit sind einem Diktator so bedingungslos zu folgen wie das in dem sogenannten 1000jährigen Reich, das nur 12 Jahre gedauert hat, gewesen ist. Heute kann das kein Mensch mehr verstehen, aber wenn alle Anstrengungen auf der politischen Ebene unternommen werden, ein ganzes Volk in eine ganz bestimmte Richtung marschieren zu lassen, dann kommt so was am Ende dabei heraus.

Nach der Frage, ob ich mich noch an den Tagesablauf in der AfJ erinnern kann, - sogar bis zunächst mal an das Ritual an jedem Morgen, ein Appell, wobei es dort bei der Akademie einen Appellplatz gab mit einer Fahnenstange, es gab immer einen Morgenappell, bei dem die Fahne hochgezogen wurde, es gab immer einen Tagesspruch, und genauso wurde am Abend dann die Fahne eingeholt.

Die Frage, wie das dann beim Studium aussah: ich erinnere mich noch an die Bibliothek, die ich oft besucht habe...

Ich sagte ja auch schon mal, dass auch in der AfJ Sport eine besondere Rolle spielte, aber natürlich auch die Geistesschulung. Es waren Dozenten dort, es wurde über Weltanschauung berichtet, es wurde Geschichte unterrichtet und anderes mehr. Wenn ich nur noch mal eingehen darf auf die Frage „Wie sah mein Zimmer aus“: auf mich wirkte es sehr großzügig, und vor allen Dingen: ein ganzes Zimmer für sich allein zu haben, das kannte man ja gar nicht, bei allen anderen Lehrgängen fand das Waschen z.B. morgens in einer Waschkabine statt und man war immer zusammen, während man da diese Dinge für sich allein erledigte, ich meine, das war doch sehr wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung, und man kam sich irgendwie doch wichtig vor, so hat das auf mich gewirkt.

Ich muss abschließend noch einmal erwähnen, dass ich es ganz besonders gut finde, dass dieses Thema mich jetzt besonders zusammengeführt hat mit meiner Enkelin Carmen, die jetzt mit diesen Fragen auf mich zugekommen ist, es war so, dass man ja lange Zeit all diese Dinge, die damals damit zusammenhingen mit der HJ und dem Krieg und mit *dieser Katastrophe*, in der das Ganze geendet ist, dass man versucht hat, das total zu verdrängen, und man kam sich ja vor wie ein Verbrecher, und dabei hat man all dieses nur aus heller Begeisterung gemacht, in ehrlicher, jugendlicher Begeisterung, und das sollte nach dem Kriege alles falsch gewesen sein, also „Schwamm drüber“, nicht mehr drüber reden, vergessen und versuchen, einen neuen Anfang zu finden.

Ich denke, es würde zu weit führen, wenn man jetzt noch sagen würde, was man denn damals nach dem totalen Zusammenbruch für Gedanken hatte, aber einige will ich hier doch noch ansprechen: ich lag abends im Bett und dachte: „wie geht das Leben überhaupt weiter, wie kann man aus diesem Schlamassel jemals wieder herausfinden“, genauso wie ich mich ab Mitte 1944 des Öfteren gefragt habe „wohin führt dieser Krieg?“, wenn man täglich Hunderte von Bombern über das deutsche

Vaterland hinwegfliegen sah, ohne dass ihnen jemand was anhaben konnte, dass sie also ohne besonderen Widerstand ihre Bomben auf deutsche Städte werfen konnten und damit auch unglaublich viel Schlimmes angerichtet haben.

Nun, man kann immer sagen, dass wir den Krieg angefangen haben damals - Kriege wurden immer angefangen von wem auch immer, das Elend ist für den Sieger genauso schlimm wie für den Unterlegenen, so dass ich mich damit beruhigt habe „der Führer hat gesagt, 'der Endsieg ist unser' und der muss es ja wissen...“ und damit hat man sich dann auf die Seite gelegt und ist eingeschlafen..